

# Vom Dengeln

Autor(en): **Gschwend, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **42 (1952)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004591>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Photo: Verfasser

Abb. 1: Hof Tafelstatt, Gemeinde Arth (Kt. Schwyz)

Dengelstein mit vollständiger Einrichtung, bereit zum Dengeln. Der Bauer sitzt auf einem zusammengelegten Sack auf dem Dengelstein, in welchem vorne das Dengeleisen steckt. Hier wird gedengelt, ohne das Sensenblatt von der Sense zu lösen. Der Sensenstiel liegt auf dem mehrsprossigen Gitter, welches frei aufgestellt werden kann.

## Vom Dengeln

Von *Max Gschwend*, Basel

Zur Heu- und Emdzeit erklingt fast jeden Morgen oder Abend das rhythmische Klopfen der dengelnden Männer<sup>1</sup>. Nur eine gut vorbereitete Sense erlaubt dem Mäher, sein anstrengendes Tagewerk rasch und sauber zu erfüllen. Zwar ist die fortschreitende Technifizierung unserer Landwirtschaft schuld, dass in weiten Teilen des Mittellandes der heimelige Ton des Dengelns nur mehr selten hörbar ist. Aber in den Berggegenden, wo Steine, unebener Boden und viele andere kleine und grosse Hindernisse den ungestörten Gang des Mähders aufhalten, schwebt der harte, helle Klang des Dengelns in der Luft. Eine Scharte oder ein aus der Schneide des Sensesblattes herausgeschlagenes Stück muss nachgedengelt werden<sup>2</sup>. Damit

<sup>1</sup> dengeln von ahd. tangol = Hammer, schweizerdeutsch «tengele» oder «tangele».

F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1934. Vgl. auch J. Grimm, Deutsches Wörterbuch.

<sup>2</sup> Als «nòòhau» bezeichnet, Mitteilung H. Baumgartner, Steckborn.



Abb. 2: Cavorgia,  
Gemeinde Sedrun (Vorderrheintal)  
Dengelstuhl, dreibeinig, wobei die vordere,  
stärkere Stütze gleichzeitig als Dengelholz  
dient. Damit es nicht gesprengt wird, ist es  
mit Draht umwunden. Am Dengeleisen  
hängt der Dengelhammer.



Photo: Verfasser

Abb. 3: Monte Refontana,  
Gemeinde Braggio (Val Calanca)  
Dengeleisen mit schneckenförmig ge-  
bogenen Bändern, das zum Dengeln  
auf der Erde dient. Daneben liegt der  
kurzstielige Hammer mit der breiten  
Schlagfläche.

erreicht man ein sauberes, gleichmässiges Auslaufen des Sensenblattes gegen die Schneide, welche man in kurzen Intervallen mit dem Schleifstein nachschleift («wetzen»).

Das Dengeln ist eine minutiöse, sorgfalterheischende Tätigkeit, hängt doch von ihr der gute Gang der Arbeit ab. Durch etwaiges Danebenschlagen wird das Blatt verbogen, «entspannt» und unbrauchbar gemacht. Ein Sensenblatt richtig zu dengeln erfordert ca. 20 Minuten Zeit. Man benötigt hiezu vor allem ein Dengeleisen und einen schweren Hammer aus hartem Stahl, der aber nicht splintern darf. Das Dengeleisen und der Hammer entsprechen sich, ist doch bei schmalem Grat des Eisens der Hammer breit<sup>3</sup> und umgekehrt<sup>4</sup>. Der Hammer selbst hat einen kurzen kräftigen Stiel (Abb. 3). Er scheint in älteren Formen auch dicker und massiger ge-

<sup>3</sup> Beim Links- oder Verkehrtdangel (vgl. Anm. 4).

<sup>4</sup> Beim Rechtsdangel. Vgl. A. Blättler, *Alpwirtschaft und Wildheu im Erstfeldertal*: SAVk 42 (1945) 146 f., sowie Photo 162.



Abb. 4: Klosters-Aeuja  
(Prätigau)  
Dengelmaschine

Photo: Wildhaber

wesen zu sein als die heutigen feineren Formen<sup>5</sup>. Das Dengeleisen besteht aus Schmiedeisen, der obere Teil, die «Stählung», ist eine gehärtete Fläche, auf der gedengelt wird. In der Mitte befindet sich eine Verdickung, um das zu tiefe Einsinken in die Unterlage zu verhindern; diese Wülste werden in verschiedenen Fällen zu spiralförmig gerollten Bändern entwickelt (vgl. unten). Der untere Teil des Dengeleisens endet in einem zugespitzten «Dorn», den man in den Dengelstock treibt.

Das Dengeleisen muss, damit es seine Aufgabe als kleiner Amboss möglichst gut erfüllen kann, in einer widerständigen Unterlage stecken. Hiefür gibt es verschiedene Möglichkeiten: Meistens sitzt das Dengeleisen in einem grossen, länglichen Steinblock (Dengelstein)<sup>6</sup>, der im vorderen Drittel ein grosses Loch aufweist (Abb. 1). Das Loch ist durch einen entsprechenden Dübel teilweise ausgefüllt. Hier schlägt man unter Zuhilfenahme einer Holzzulage (um die Stählung zu schonen), das Dengeleisen ein. Es darf nicht stark federn, damit man das Sensenblatt leichter dünn schlagen kann. Mancherorts verwendet man auch grosse Holzblöcke (Dengelholz) anstelle der Steine, sie haben aber den Nachteil, weniger

<sup>5</sup> Vgl. A. Sonder, Das ländliche Leben der Unterengadiner Gemeinde Tschlin: SAVk 40 (1942/44) Abb. 74, S. 230.

<sup>6</sup> Stein und Eisen werden auch zusammen als «Dengelstock» bezeichnet, Mitteilung H. Baumgartner, Steckborn.



Photo: Verfasser

Abb. 5: Braggio (Val Calanca)

Von einem Blechdach überdeckter Sitzplatz und Dangelstein. Der Bauer sitzt auf einer besonderen Bank an der Stallwand. In genügender Entfernung steht das Gitter, auf welches man den Sensenstiel auflegt.

Widerstand zu leisten (Abb. 8)<sup>7</sup>. Etwas eleganter, aber noch unstabiler als Holzblöcke, sind die im Bündner Oberland etwa noch anzutreffenden Dangelstühle (*sopia da batter*, Abb. 2)<sup>8</sup>. Noch seltener wird das Dangelisen, das man bei der Arbeit auf den Maiensässen oder den Heuwiesen mitführt, in die blosse Erde getrieben<sup>9</sup>. In diesem Fall ist das Dengeleisen mit schneckenförmig gebogenen, gehämmerten Eisenbändern versehen,

<sup>7</sup> Vgl. Z. Ligers, *Die Heuernte in Lettland*: SAVk 44 (1947) 193, sowie Abb. 6, S. 216. Danach steckt der Dangelamboss häufig in einem Holzblock beim Haus oder in einem zugespitzten Pfahl, der auf die Wiese mitgetragen und dort zum Dangeln eingeschlagen wird.

<sup>8</sup> P. Scheuermeier, *Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz*, Zürich 1943, 57, erwähnt vereinzelte Verbreitung in der Surselva (GR), sowie häufiges Auftreten in Italien. Vgl. Photo S. 216, Abb. 65. Z. Ligers a. a. O. (Anm. 7) zeigt ebenfalls S. 217, Abb. 10 einen Dangelstuhl aus Lettland.

<sup>9</sup> P. Scheuermeier a. a. O. (Anm. 8) 58, stellt fest, dass diese Dengeleisen in neuester Zeit aus Italien in die Alpengegenden eingedrungen seien, vor allem im Gefolge von Bergamasker und Trientiner Heuern. A. Waldmeier-Brockmann, *Sammelwirtschaft in den Schweizer Alpen*: SAVk 38 (1941) 245, erwähnt diese Art aus dem Wallis und den von Walsern besiedelten Gebieten.





Photo: Verfasser

Abb. 6: Braggio (Val Calanca)

Sorgfältig umbauter und überdeckter Dengelplatz. Starke Pfosten tragen das von Steinplatten bedeckte Pultdach. Die Hütte dient gleichzeitig als Aufbewahrungsort für die Mähgeräte (Dengeleisen, Schleifsteine, Sicheln, Sensen usw.). Einige Sensen hängen auch am Baumstamm neben der Hütte (Vgl. hierzu Abb. 7).

damit es beim Dengeln nicht stets tiefer in den Boden geschlagen wird (Abb. 3). Um etwas bequemer arbeiten zu können, sind sie meistens bedeutend länger als die feststehenden (im Wallis bis zu 50 cm)<sup>10</sup>. Die von P. Scheuermeier<sup>11</sup> aus der Lombardei und dem Piemont erwähnte Art, das Dengeleisen im Freien auch in einen Baum einzuschlagen, scheint bei uns nirgends vorzukommen.

Erst in diesem Jahrhundert versuchte man auch das Dengeln zu mechanisieren (Abb. 4)<sup>12</sup>. Durch diese Dengelmaschinen quetscht man mittels Pressen oder Walzen das Sensenblatt gegen die Schneide zu aus. Trotz der tatsächlichen Arbeitserleichterung vermochten sich die Maschinen grösstenteils nicht durchzusetzen, da die Bauern nicht zu Unrecht behaupten, das Dengeln von Hand sei sorgfältiger.

<sup>10</sup> A. Waldmeier-Brockmann a. a. O. (Anm. 9) 245.

<sup>11</sup> P. Scheuermeier a. a. O. (Anm. 8) 57, Photo S. 216, Abb. 61.

<sup>12</sup> Chr. Lorez, Bauernarbeit im Rheinwald (= Schriften d. Schweiz. Ges. f. Volkskunde 25) Basel 1943, Abb. XLVIII.

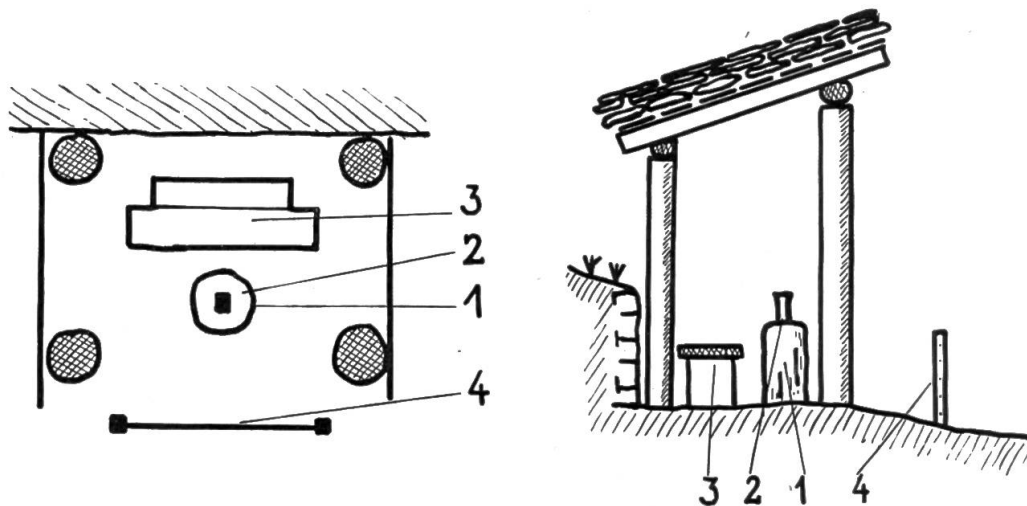


Abb. 7:

Grundriss und Schnitt durch ein Dengelhaus in Braggio (Val Calanca). Schematisch  
 1: Dengelstein (sasc dol marladò). 2: Dengeleisen (l'ancun). 3: Sitzbank (banche)  
 4: Gitter (pason) mit Sprossen (rasctrelera).

Das Dengeln der Sense geschieht auf zwei Arten. Einerseits löst man das Sensenblatt mittels einer einfachen Vorrichtung vom Stiel (Bügel oder «Sägissering») und dengelt es, indem man das lose Blatt mit der Schneide gegen sich gekehrt, auf das Dengeleisen legt<sup>13</sup>. Knie und linke Hand helfen dabei wacker mit. Sehr oft aber wird das Sensenblatt nicht gelöst. Jetzt muss man jedoch die Sense des langen Stieles wegen von sich wegkehren (Links- oder Verkehrtndangel)<sup>14</sup>. In diesem Fall sucht man den Sensenstiel («Wòòrb»), der als langer, unhandlicher Hebelarm hinderlich wirkt, zu unterstützen, damit das Sensenblatt bei der Arbeit flach liegen bleibt. Das geschieht durch Aufhängen des Stieles<sup>15</sup> oder durch Unterstützen<sup>16</sup>. Nur

<sup>13</sup> Chr. Lorez a. a. O. (Anm. 12) 53, Abb. XLVII. Mitteilung H. Baumgartner, Steckborn. Während P. Scheuermeier a. a. O. (Anm. 8) 57 festzustellen glaubt, dass in der Deutschen Schweiz, in Tirol und Graubünden das Sensenblatt zum Dengeln nicht abgenommen werde. Der «Sägissering» war nach einer Mitteilung von H. Baumgartner, Steckborn, früher üblich und bestand in einem Ring, mittels dessen und mit Schrauben das Sensenblatt («Sägiss») und der Stiel («Wòòrb») zusammengeschraubt und festgehalten wurde.

<sup>14</sup> Vgl. Anmerkung 3.

<sup>15</sup> Aufhängen des Sensenstieles: vgl. A. Blättler a. a. O. (Anm. 4) 146, beim Rechtsdangel wird der Stiel mittels einer Schnur gehalten, die über einen Ast oder dergl. läuft und am andern Ende ein Gegengewicht trägt. Ebenfalls Z. Ligers a. a. O. (Anm. 7) 193.

<sup>16</sup> Unterstützen des Sensenstieles: vgl. A. Blättler a. a. O. (Anm. 4) 147, beim Linksdangel, wo der Stiel nach unten schaut, legt man ihn behelfsmässig auf den querliegenden Rechenstiel, vgl. auch Photo S. 162. Nach P. Scheuermeier a. a. O. (Anm. 8) 57 ist das Unterstützen durch eine Holzstange in Oberitalien (Alto Adige) und in Deutschland üblich, vgl. Photo S. 216, Abb. 63. Hieher gehört auch das



Abb. 8:  
Laax (Vorderrheintal)  
Dengelblock (Holzblock)

Photo: Wildhaber

dort, wo die letztere Art des Dengelns üblich ist, wird man die Gitter zum Auflegen des Sensenstieles finden (Abb. 1, 5 und 6), über die ich in der Literatur bis jetzt nichts lesen konnte.

Durch das Hämmern, bei dem man den Hammer von Zeit zu Zeit in eine Schale oder Büchse mit Wasser taucht, entsteht ein 3—5 mm breiter Schlagstreifen<sup>17</sup>. Durch das Wasser wird er leichter sichtbar, so dass man genauer arbeiten kann.

Der Dengelstock (vgl. Anm. 5) — wie man den Dengelstein mit dem eingeschlagenen Dengeleisen auch nennt — steht gewöhnlich quer zur Rückwand des Wohnhauses (Abb. 1) oder zur Vorderwand eines Wirtschaftsgebäudes (Scheune, Heustall u. dgl.). So kann sich der Bauer mit dem Rücken an die Wand lehnen und Werkzeug und Arbeitsvorgang werden bei Regenwetter durch das vorspringende Dach geschützt. Selten ist dagegen der Dengelstein freistehend, höchstens noch dann, wenn eine starke Holzsäule eine gute Rückendeckung abgibt.

Als Besonderheit — der auch dieser Artikel sein Entstehen verdankt — sei auf die Dengelhäuschen («marladò») <sup>18</sup> hingewiesen, welche der Verfasser im Calancatal vorfand. Es handelt sich eigentlich um eine Einrichtung, welche den Dengelplatz, der durch die schmalgesimsigen Steinplatten-

Unterstützen durch fünf- und sechssprossige Gitter, die beweglich (Abb. 1, Arth) oder in den Boden gesteckt sein können (Abb. 5, 6, Val Calanca, auch aus Davos bekannt).

<sup>17</sup> «tengelig» genannt (Mitteilung H. Baumgartner, Steckborn). «tængelik» im Rheinwald, vgl. Chr. Lorez a. a. O. (Anm. 12) 53.

<sup>18</sup> Die Bezeichnungen im Lokaldialekt verdanke ich der freundlichen Mitteilung des Pfarrherrn von Arvigo-Braggio.



dächer nicht gegen die Unbill der Witterung geschützt wird, besser abdeckt. Betrachten wir kurz zwei dieser Bauten!

An der Giebelseite eines einfachen Heustalles am Rande der Siedlung Braggio steht ein aufrechter Steinblock, in dem das Dengeleisen steckt («l'ancun») (Abb. 5). Dahinter, in die Wand eingelassen, mit zwei Beinen unterstützt, ragt ein schmales Holzbrett heraus: der Sitz des Bauern beim Dengeln. Eine alte Konservenbüchse dient als Wasserbehälter. In genügender Entfernung steht das Gitter («pason») im Gras, auf dem der Sensenstiel aufgelegt wird. Über den Sitzplatz und den Dengelstein wölbt sich ein gebogenes Blechdächlein, von Stützen getragen, die in der Wand stecken.

Dieser eher primitiven und behelfsmässigen Einrichtung gegenüber steht nun am selben Ort ein wirkliches Dengelhäuschen (Abb. 6, 7). Vier starke Pfosten tragen das nach hinten geneigte Pultdach. Gleichzeitig sind auf ihnen die Bretter der Wände aufgenagelt. Der Fussboden ist mit einem sauberen Bretterboden abgedeckt. Vor der Rückwand steht eine einfache Holzbank («banche»), auf welcher der Bauer beim Dengeln sitzt. Auch hier ragt der Dengelstein («sasc dol marladò») frei aus dem Boden. In ihm steckt das Dengeleisen. Vor dem Häuschen ist wieder das Gitter («pason», Quersprossen «rasctrelera») vorhanden zum Auflegen des Stieles. An der Seitenwand sind die zum Dengeln und Mähen nötigen Geräte aufgehängt, wie Wasserbüchse, Wetzsteinfass<sup>19</sup>, Sichel und Sensen.

Es ist dem Verfasser leider nicht bekannt geworden, ob noch anderswo der Dengelplatz in einem besonderen Häuschen zu finden ist. Nach seinen Beobachtungen waren die Vorkommen nur auf die Gemeinde Braggio beschränkt. Es besteht die Möglichkeit, dass hier ein Bauer die Idee, seinen Dengelplatz besser zu schützen, in die Tat umsetzte und nachträglich verschiedene Nachahmer fand.

## Volkskundliche Mitteilungen von Bauernkindern

Von *Fritz Jean Begert*, Schangnau im Emmenthal

Als im Jahre 1948 mein Versuch, im Schloss Surpierre eine private Erziehungsstätte zu gründen, misslang und ich mich gezwungen sah, in die Volksschule zurückzukehren, bevorzugte ich eine abgelegene, volkscundlich interessante Gegend, eine wenig berührte Landschaft. Es war mein innigster Wunsch, mich in eine solche urtümliche Welt zu vertiefen, von den Bauern zu lernen, Lebendiges festzuhalten, aber auch untergegangene Schätze aus dem Meeresgrund der Volksseele zu heben und schöpferisch

<sup>19</sup> In Steckborn heisst das Schleifsteinfass auch «Fueterfass» (Mitteilung H. Baumgartner).